




KAROLA SOLDMANN

*Sommer-
turbulenzen*


SPICA



SPICA

© Spica Verlag GmbH
1. Auflage, März 2018

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.
Für den Inhalt des Werkes zeichnet die Autorin selbst verantwortlich.

Autorin: Karola Soldmann
Gesamtherstellung: Spica Verlag GmbH
Umschlagabbildung: © Fotolia - konradbak

Printed in Europe
ISBN 978-3-946732-36-5

KAROLA SOLDMANN

*Sommer-
turbulenzen*

www.spica-verlag.de

Was vorher passierte

Wie hingezaubert fügte sich das stilgerecht restaurierte Bauernhaus in die ausgedehnte Waldlandschaft inmitten Mecklenburg-Vorpommerns ein. Idyllisch in der Nähe eines kleinen Waldsees gelegen, umgeben von Tannen und Kiefern, mutete es den Bewohnern wie eine Oase des Friedens an. An diesem lauen Sommerabend hatten sich drei Paare auf der Terrasse hinter dem Haus zu einer gemütlichen Runde versammelt: Die Gastgeber, Kristin als Besitzerin dieses malerisch gelegenen Grundstücks und René Jesse. Er, ein milliardenschwerer Bau- und Immobilienunternehmer, ursprünglich aus Hamburg stammend, vierunddreißig Jahre alt, gesegnet mit einem mehr als anziehenden Äußeren. Sie, eine fast überirdische Schönheit mit blondem Haar und tiefblauen Augen, seit knapp vier Wochen die Ehefrau von René. Kristin, von Beruf Architektin mit einem Femel fürs Autoschrauben, hatte ihren Mann auf seiner Baustelle hier in Meckpom erst vor gut sechs Wochen kennengelernt. Die beiden verliebten sich unsterblich und schon auf den ersten Blick ineinander, so dass sie bereits zwei Wochen später verheiratet waren. Ihnen gegenüber, in den Korbstühlen, saßen Kristins Freundin Carolin und ihr zukünftiger Ehemann Sven Reimann. Am übernächsten Tag sollte ihre Hochzeit sein. Sven und Caro waren bereits vor zehn Jahren ein Paar, wurden aber getrennt, als Svens Ausweisung in den Westen erfolgte. Sein Onkel, Inhaber eines großen Elektronikkonzerns in Frankfurt am Main, adoptierte ihn, da er selbst kinderlos war. Nach seinem Tod wurde Sven sein Erbe. René und Sven verbrachten drei gemeinsame Studienjahre in den USA und Westberlin. Sie wurden Freunde, und so hatte Sven es Kristin und René zu verdanken, dass er Caro endlich wiederfand.

Das dritte Paar in der Runde waren Janine Steinberg und Marco Bremer. Janine, eine Freundin von Kristin und Carolin, hatte als Fischerstochter hier in Meckpom eine unbeschwerte Kindheit verbracht, bis sie nach dem Tod ihrer Eltern von ihrem Großvater nach Westberlin geholt wurde. Die Sommerferien verbrachte sie in der DDR bei ihren Freundinnen. Erst nach dem Tod ihres Großvaters, Professor Steinberg, Dozent an der Uni in Westberlin, erfuhr sie, dass dieser für die Stasi gearbeitet hatte und Sven und René als Studenten ausspionierte. Ein harter Schlag für Janine, die als Geschäftsführer bei Eucotec, einer kleinen Elektronikfirma im Osten Deutschlands, die zu Svens Firmenverbund gehörte, arbeiten wollte. Nachdem sie vom Verrat ihres Großvaters in dessen Brief las, wäre sie am liebsten ausgewandert. Aber Marco Bremer, Svens bester Freund, Rechtsanwalt und zweiter Mann in Svens Firmenverwaltung, hatte in Janine seine Traumfrau gefunden. Er konnte Janine überzeugen, dass sie nicht für das Handeln ihres Großvaters verantwortlich war. Im Schutz seiner Liebe geborgen, fand sie endlich ihr Lachen wieder und konnte nun unbeschwert in eine glückliche Zukunft mit Marco sehen.

Die abendlichen Geräusche des Waldes mischten sich mit dem fröhlichen Lachen der sechs Freunde, als plötzlich ein Trabant auf den Hof gefahren kam. Torsten Jesse, René's zehn Jahre jüngerer Bruder, und seine Freundin Manja Lange, aus der nahen Kreisstadt stammend, stiegen aus dem Auto. Manja wohnte jetzt bei Torsten in der Hamburger Villa der Brüder, sie arbeitete in der Firmenverwaltung von Jesse Immobilien. Manja war das älteste von vier Kindern, nach der Scheidung der Eltern lebte sie bei ihrer Mutter, bis sie schließlich eine kleine Wohnung bezog. Sie hätte gern Sprachen oder Informatik studiert,

denn sie war überdurchschnittlich intelligent. Leider fehlten ihr dazu die Mittel, und so arbeitete sie zunächst als Kristins Sekretärin auf der Baustelle. Hier lernte sie Torsten kennen. Renés Bruder verliebte sich sofort in das hübsche Mädchen, das perfekt fünf Sprachen beherrschte. Es dauerte eine Weile, bis er Manja für sich gewinnen konnte. Manja verliebte sich auf den ersten Blick in den gut aussehenden jungen Mann, hatte aber Hemmungen, als sie hörte, dass er Millionär sein sollte. Aber Torsten erwies sich als äußerst hartnäckig, so dass sie letztendlich kapitulierte.

Hand in Hand betraten sie die Terrasse, lautstark wurden sie begrüßt, wobei es nicht an lustigen Bemerkungen über ihr Fahrzeug mangelte. Marco und Janine waren ihnen noch nicht bekannt, deshalb übernahm Kristin die Vorstellung. Marco erinnerte sich an das Telefongespräch mit Sven, als dieser über Torsten und Manja sprach, und platzte heraus: „Sind Sie die Sekretärin mit den fünf Sprachen?“

Alle Augen richteten sich auf Marco, und Sven feixte: „Marco, traust du den Frauen nichts zu?“

„Doch, natürlich“, gab dieser sichtlich verlegen zu und wandte sich hilfesuchend an René. Dieser ging zu Manja, legte ihr einen Arm um die Schulter und dirigierte sie zum Sessel neben Marco. Während sie sich setzte, meinte René: „Da staunst du, Marco, unser Torsten hat seinen Dolmetscher immer dabei. Du hast doch auch deine besondere Frau gefunden.“ Er lachte über Marcos verlegene Miene und setzte sich wieder neben Kristin.

Manja wirkte nachdenklich, sie hatte Janine nicht einen Moment aus den Augen gelassen, weil sie ihr bekannt vorkam, und daher fragte sie: „Ich kenne Sie doch? Sie haben mir damals die Barbie geschenkt.“

Janine stutzte, studierte Manjas Züge, und eine Erinnerung flackerte auf. „Natürlich“, lachte sie. „Dieses kleine weinende Mädchen, das warst du!“

„Genau“, erwiderte Manja. Jetzt hatten sie die volle Aufmerksamkeit der anderen. René stupste Kristin unauffällig an, aber diese zuckte nur mit den Schultern, also sprach er aus, was die anderen dachten: „Erzählt doch mal, was war denn mit der Puppe?“

Janine lehnte sich zurück, schlug die Beine übereinander und schloss für einen Moment die Augen. Die Szene lief wie ein Film in ihrem Gedächtnis ab: „Es war in den Ferien, ich war mit Großvater zum Einkaufen, hier in der Stadt.“ Ihr Blick richtete sich auf Manja. „Du hast auf einer Bank auf dem Boulevard gesessen und geweint. Ich fragte nach, warum du so traurig bist. Worauf du sagtest, alle Mädchen hätten eine Barbie, nur du nicht. Darum wollte keiner mit dir spielen. Du hast mir so leidgetan, da ist Großvater mit mir zum Intershop gegangen und hat eine Barbie und Süßigkeiten gekauft. Das habe ich dir dann geschenkt. Du warst so unbeschreiblich glücklich, und ich freute mich riesig, dass du nicht mehr weinen musstest.“

Manja ergänzte mit vor Begeisterung leuchtenden Augen: „Ich hätte die ganze Welt umarmen können. Die Barbie besitze ich heute noch. Ich kann mich noch lebhaft daran erinnern, dass sich meine Mutter die Hacken abließ, um mir eine zu kaufen. Allerdings ohne Erfolg, und Westgeld hatten wir leider nicht.“

Manjas Worte berührten die Herzen der Anwesenden auf die unterschiedlichste Weise. Marco sah bewundernd zu Janine, Torsten voller Mitgefühl zu Manja. Carolin und Kristin standen Tränen in den Augen, sie kannten ja das gute Herz der Freundin. Sven und René hatten einen dicken Kloß im Hals. René fand als Erster seine

Fassung wieder, er räusperte sich kurz. Um die Stimmung aufzuhellen, sagte er betont lustig: „Leute, wie das alles zusammenpasst, das grenzt ja beinahe an Hexerei. Jani“, und wieder ernst werdend, wandte er sich Janine zu. „Dein Großvater hatte trotz allem ein großes Herz. Wer so handelt, kann kein schlechter Mensch sein.“

Janine versuchte ein Lächeln und wischte mit dem Handrücken die Tränen von den Wangen. Marco reichte ihr ein Taschentuch, und sie putzte sich die Nase. Nachdem sie es in ihrer Hosentasche verstaut hatte, sah sie nach einem kurzen Blick auf Marco zu Manja. „Manja, würdest du bitte zu Marco etwas in fünf Sprachen sagen?“

Diese fragte nur: „Welche Sprache soll es denn zuerst sein?“ Sie konnte Marco restlos von ihrem Sprachtalent überzeugen, und nachdem sein Lobgesang auf Manja beendet war, ergriff René wieder das Wort.

„Wir sind hier gerade so schön versammelt, da kann ich euch gleich für das nächste Wochenende nach Hamburg einladen. Ich möchte meine Frau unseren Freunden und Geschäftspartnern offiziell bei einer Diner Party vorstellen.“

Kristin richtete sich in ihrem Stuhl auf. Er konnte ihr die Gedanken regelrecht von der Stirn ablesen und wusste genau, dass die Vorstellung, sich mit ihm in seiner Welt – der Welt der Reichen und Schönen – zu bewegen, Magenschmerzen verursachte. Aber immerhin hatte sie auf dem Standesamt ihr Jawort gegeben, und nun musste sie mit den Konsequenzen leben. Unsagbar freute er sich darauf, Kristin in Hamburg ein bisschen zu verwöhnen und seine schöne Frau der Gesellschaft zu präsentieren. Für ihn schien es immer noch wie ein Wunder, dass er sie gefunden hatte. Eine Frau, die schon allein mit ihrem Aussehen die Aufmerksamkeit aller auf sich zog. Dazu gradlinig, natürlich und fast erschreckend ehrlich. Sein

Reichtum bereitete ihr Unbehagen, und sie kannte bis jetzt nur einen Bruchteil dessen, was er sein Eigen nannte. Wie erst würde sie reagieren, wenn sie erfuhr, wie reich er in Wirklichkeit war? Vor dieser Aussprache fürchtete er sich und schob sie immer wieder vor sich her. Auf jeden Fall hatte sie offenbar nichts gegen diese Party einzuwenden. Da sie schweigsam blieb, fasste er mit einem zufriedenen Schmunzeln ihre Hand und meinte: „Ab und zu gelingt es mir tatsächlich, dich sprachlos zu machen.“

Kristin schüttelte nur den Kopf, und René wandte sich an Torsten: „Hast du alles vorbereiten lassen?“

Dieser nickte. „Wir haben noch einen Gast hinzubekommen.“

„Wen denn?“, fragte René.

Torsten tauschte einen kurzen Blick mit Manja. „Wir nehmen Manjas Schwester Nadine mit. Sie hat ihre Ausbildung abgeschlossen. In der kleinen Kanzlei kann sie nicht bleiben, dann würde Kristins Tante arbeitslos werden. Aber wir könnten noch jemanden in der Rechtsabteilung gebrauchen. Sie möchte zunächst zwei Wochen auf Probe arbeiten.“

„In Ordnung“, erwiderte René, stand auf und zog Kristin von ihrem Sitz. „Und jetzt gehen wir was zu trinken holen. Mittlerweile bin ich schon halb verdurstet.“

Angekommen in Hamburg

Beim Betreten des Gebäudes ergriff Kristin die Hand ihres Mannes. Dieses riesige, pompöse Haus schüchterte sie ein. Sie waren gerade angekommen, doch schon als sie das Grundstück befuhren, beschlich sie ein eigenartiges Gefühl. Während der vergangenen Tage hatte sie versucht, etwas mehr über Renés Zuhause in Hamburg und über die Party in Erfahrung zu bringen. Sie hatte ihn daraufhin angesprochen, aber er vertröstete sie damit, dass es eine Überraschung werden sollte, und dabei geheimnisvoll gelächelt. Zwar wusste sie, dass er ziemlich vermögend war, aber erst jetzt bekam sie eine vage Vorstellung davon, wie reich ihr Ehemann in Wirklichkeit war. Das im Baustil des späten neunzehnten Jahrhunderts errichtete Haus lag in einem parkähnlichen Garten im vornehmsten Stadtteil Hamburgs. Sorgfältig gepflegte Rasenflächen, Bäume, Sträucher und blühende Blumenrabatten umgaben die vierstöckige weiße Villa. Vor dem Haus, ein Brunnen mit Wasserfontäne. Sie betraten die Eingangshalle. Kristin war überwältigt, als sie das Innere wahrnahm. Eine breite Treppe in der Mitte der Halle führte in die oberen Etagen, links und rechts je drei Säulen, die die Decke stützten. Der Fußboden glänzte in blankpoliertem grünem Marmor, die Wände und Decke zeigten sich weiß und stuckverziert. Zu beiden Seiten der Eingangstür erblickte sie eine Polsterecke in grün-weißem Leder. Einzelne antik aussehende Schränke aus dunklem Holz standen an den Wänden verteilt. Sie betrachtete die Gemälde. Diese sahen ebenfalls alt und sehr kostbar aus.

Die Hausdame kam auf sie zu und unterbrach sie in ihren Betrachtungen. René machte sie miteinander bekannt. Kristin fand die kleine pummelige Frau auf den ersten Blick sympathisch. Dem Alter nach schien sie eher

an die sechzig zu sein. Eva Meyer musterte neugierig die wunderschöne Frau an Renés Seite. Sie musste sich erst mit dem Gedanken anfreunden, wieder eine Hausherrin zu haben. Mit Torstens Freundin Manja verstand sie sich ja auf Anhieb, aber? Abwartend beobachtete sie Kristin, diese kam, nachdem René ihre Hand gedrückt hatte, langsam wieder zu sich. Jetzt lächelte sie Eva an. „Sie sind also der gute Geist des Hauses. Hoffentlich bringen wir nicht zu viel Arbeit und Unruhe mit.“ Mehr wusste sie zunächst nicht zu sagen. René spürte die aufkommende Peinlichkeit. Die Zeit würde ergeben, wie Kristin mit seiner Hausdame zurechtkam. Er war sich sicher, dass das Fremdsein zwischen den beiden Frauen schnell überwunden sein würde. Kurzentschlossen zog er Kristin mit sich zum Fahrstuhl, während er sich erkundigte, ob Torsten im Hause sei. Eva verneinte.

„Wir suchen unsere Zimmer auf, Frau Meyer, wenn Torsten da ist, werden wir essen“. Kristin hörte ein „In Ordnung“ von Frau Eva. Die Tür schloss sich, und sie holte tief Luft. „Wenn ich das gewusst hätte, wäre ich nicht mitgekommen, ich hätte dich auch nicht geheiratet.“

Es gelang ihm, harmlos zu klingen. „Warum nicht?“

Kristin hob wie abwehrend die Hände. „Ich bin ein Nichts, im Gegensatz zu dir. Du bist einfach zu reich, dieses Haus hier, es ist überwältigend, es ist ja ein Schloss, ich ...“ Ihr gingen die Worte aus, und verzweifelt schüttelte sie den Kopf. Der Schock saß zu tief, und ihre Augen füllten sich mit Tränen. René nahm sie einfach in den Arm und küsste die winzigen Tropfen auf ihren Wangen fort. Die Fahrstuhltür öffnete sich. Er zog sie mit sich in den Flur und legte seine Hände um ihr Gesicht, sein Blick verlor sich in dem violett schimmernden Blau ihrer Augen.

„Kristin, ich liebe dich, du bist meine Frau, die Frau, die zu mir passt und mit der ich alt werden möchte.“ Er machte eine ausholende Bewegung. „Das ist nur Fassade, kalte Pracht, mein wahres Zuhause ist bei dir. Du bist so mutig und so stark, lass dich doch nicht einschüchtern. Du bist das Wichtigste in meinem Leben. Ich kann doch nichts dafür, schon meine Vorfahren haben für diesen Reichtum gesorgt.“

René schlug das Herz bis zum Hals. Was, wenn sie jetzt schon so reagierte? In diesem Moment hätte er auf alles verzichtet, nur nicht auf Kristin. Ihm graute bereits vor der nächsten Aussprache, die wahrscheinlich morgen kommen würde. Sie legte den Kopf an seine Schulter und seufzte resigniert auf. René hielt sie noch für einen Augenblick fest, aber statt in die Suite zu gehen, führte er Kristin wieder zum Lift. Ihm war etwas eingefallen, das sie bestimmt auf andere Gedanken brachte. Bevor Kristin fragen konnte, ging die Tür wieder auf. Sie befanden sich in der Garage im Kellergeschoss. Kristin blieb der Mund offen stehen, als sie die Autos sah. Nebeneinander standen dort eine Mercedeslimousine, zwei Geländewagen, ebenfalls Mercedes, ein BMW Cabrio, ein VW der Extraklasse und ein kleines Cabrio von Porsche.

„Sind das deine Autos?“ Sie tippte sich an die Stirn.

Er verteidigte sich. „Zwei davon gehören Torsten.“

Endlich konnte sie wieder lachen. „Es sind dann trotzdem immer noch vier neben dem Audi.“

René zwinkerte ihr zu. „Von denen kann ja immer eines kaputtgehen. Außerdem wusste ich nicht, dass ich eine Frau finde, die sich obendrein auch noch für Autos interessiert, und so hast du wenigstens keine Langeweile.“

„Na toll, dir fällt doch immer eine Ausrede ein“, erwiderte sie, doch René ging darauf nicht weiter ein.

„Komm weiter“, er fasste sie am Arm und führte sie in den angrenzenden Raum. Hier war eine Werkstatt eingerichtet.

Kristin unterdrückte einen Laut der Überraschung. „Du hat ja hier alles vom Feinsten.“

Interessiert betrachtete sie die Ausstattung. Hans Meyer hatte die Stimmen gehört und kam unter dem Volvo, der auf der Hebebühne stand, hervor. Er begrüßte seinen Arbeitgeber und dessen Frau. Voller Bewunderung ruhten seine Augen auf Kristin. Seine junge Chefin war ja eine atemberaubende Schönheit, stellte er bei sich fest und überlegte, ob er sie vielleicht schon im Fernsehen oder einer Zeitschrift gesehen hatte. Kristin holte ihn aus seinen Gedanken, indem sie näher an den Volvo herantrat.

„Sie haben den Schalldämpfer abgebaut?“

Hans Meyer gab eine für Laien verständliche Erklärung. „Die Halterung ist abgerissen. Ich habe einen neuen bestellt, aber es gibt Lieferengpässe, und vor Ende nächster Woche ist damit nicht zu rechnen.“ Er wandte sich an René. „Ihr Bruder hat schon geschimpft deswegen.“

„Das kann doch geschweißt werden“, mischte Kristin sich ein.

Der Mechaniker zuckte bedauernd mit den Schultern. „Ich kann das leider nicht.“

René ahnte bereits, was jetzt kommen würde, und versuchte, eine neutrale Miene beizubehalten, da sagte Kristin auch schon: „Aber ich kann das und werde Ihnen helfen.“ Sie blickte zu ihrem Mann. „Du hast doch morgen zu tun, und ich werde das machen.“ Mit einem Nicken stimmte er zu, sagen konnte er nichts, denn das entsetzte Gesicht seines Mechanikers sprach für sich. Dieser starrte auf Kristin und rang sich ein paar Worte ab. „Das ist sehr nett von Ihnen, ich weiß gar nicht, was ich sagen soll.“

Kristin lächelte harmlos. „Das ist doch keine große Sache, ich baue den Auspuff auch gleich unter. Werkzeug haben Sie ja da.“ Sie trat zum Schweißgerät. „Sind die Flaschen gefüllt?“ „Ja“, ließ der Mechaniker vernehmen und starrte weiterhin auf die wunderschöne Frau. Das konnte sie doch unmöglich im Ernst meinen? Er sah seinen Arbeitgeber an, dieser wirkte gelassen, und da René nichts sagte, hielt er es auch für besser, den Mund zu halten. Kristin sah sich weiter interessiert um. René beschloss, dem Spiel ein Ende zu bereiten, bevor er die Beherrschung verlor, und nahm ihre Hand.

„Du kannst morgen hier weitermachen, ich habe Hunger“, bestimmte er und zog sie zum Lift. Kristin drehte sich noch einmal zu Hans Meyer um und rief: „Gegen 8.00 Uhr bin ich hier.“ Dieser gab einen Laut von sich, der wohl Zustimmung symbolisieren sollte.

Die Tür vom Lift hatte sich kaum geschlossen, da fing René auch schon an zu lachen. Kristin konnte sich diesen Heiterkeitsausbruch nicht erklären. Er atmete tief durch und meinte: „Also, wenn du morgen das Auto reparierst, bekommt der arme Meyer einen Schock fürs Leben. Wie er dich angesehen hat ...“ Er musste wieder lachen und versteckte schnell sein Gesicht in Kristins Haaren. Tief atmete er den zarten Duft ein und beruhigte sich endlich.

Jetzt lächelte Kristin. „Da habe ich ja wieder einmal für die Lachnummer gesorgt. Was ist nur mit euch Männern los. Egal, ob jung oder alt, keiner traut den Frauen ernsthafte Arbeit zu.“ René umfasste ihr Gesicht mit den Händen und küsste sie voller Übermut auf die Nasenspitze. Währenddessen hielt der Aufzug, und die Türen öffneten sich. Sie betraten die Suite.

„Das ist ja eine komplette Wohnung“, staunte Kristin.

Mit langsamen Schritten ging sie durch das große Wohnzimmer, das modern, aber nicht übertrieben elegant

eingrichtet war. Es hatte viel Ähnlichkeit mit ihrem, nur dass die Couchgarnitur im warmen Braunton gehalten war. Mahagonifarbene Schränke, auf dem dunklen Parkett ein beigefarbener Teppich. An der Wand gegenüber der Couch hing ein überdimensionaler Fernseher, darunter stand eine Musikanlage. René durchquerte den Raum und öffnete eine Tür. „Hier geht es ins Schlafzimmer, dahinter ist das Bad.“ Kristin folgte ihm. Ein Kleiderschrank in hellem Naturholz füllte eine komplette Wand aus. In der Mitte des Zimmers, unter einem Fenster stand ein großes Bett, an den beiden Seiten mit zwei passenden Nachttischen. Den Fußboden bedeckte ein dunkelblauer flauschiger Spannteppich. An der anderen Wand, unter einem weiteren Fenster standen zwei dunkelblaue Sessel an einem runden Tisch. Von dieser Wand ging die Tür ins Bad ab. Kristin trat hinein. Schwarze und weiße Fliesen an Wänden und Fußboden. Neben der Dusche und Badewanne war ein Whirlpool in den Fußboden eingelassen. An der gegenüberliegenden Wand ein mannshoher Spiegel, die Badmöbel sahen auch nicht nach Serienproduktion aus. Kopfschüttelnd stellte Kristin fest, dass die Armaturen tatsächlich vergoldet waren, sie verkniff sich eine Bemerkung und sah aus dem Fenster in den Garten. Nachdenklich wandte sie sich an René. „Diese Räume füllen doch nicht die ganze Etage aus?“

Er verneinte. „Auf der anderen Seite des Flurs habe ich mein Arbeitszimmer, außerdem sind auf der Etage noch sechs weitere Räume. Die werden aber nicht bewohnt. Für mich reichte die Suite, so wie sie ist. Jetzt wo ich dich habe, werden wir einiges verändern. Aber das hat noch Zeit. Tors-ten, auf der Etage unter uns, nutzt alle Zimmer. Er hat schon immer viel Platz gebraucht.“ Er zeigte nach oben. „Über uns hatten meine Eltern ihre Zimmer, Meyers bewohnen drei Räume. In der vierten Etage sind die Gästezimmer.“

Dort werden Sven und Marco mit ihren Frauen schlafen, wenn sie übermorgen kommen. Ebenso Tante Biggi und Viola. Nadine wohnt ebenfalls auf der Etage.“

Kristin ging zurück ins Wohnzimmer, und ihr Blick fiel auf das Bild im Regal, auf dem ein Paar abgelichtet war. „Sind das deine Eltern?“ Sie nahm den schlichten Rahmen in die Hand.

„Ja. Das wurde zu ihrer Silberhochzeit aufgenommen, vor zwölf Jahren“, antwortete René und schluckte schwer. Kristin betrachtete das Foto, René hatte sehr viel Ähnlichkeit mit seinem Vater, wahrscheinlich würde er in ungefähr zwanzig Jahren genauso aussehen. Seine Mutter wirkte auch noch im Alter fast jugendlich mit dem sanften Gesicht und dem dunkelbraunen Haar. Mit einem strahlenden Lächeln blickte sie in die Kamera, man konnte ihr deutlich ansehen, wie glücklich sie war, und beide strahlten Vitalität und Lebensfreude aus. Kristin bedauerte nicht zum ersten Mal, dass sie René's Eltern nicht mehr kennenlernen konnte, und sie spürte, wie schmerzhaft die Erinnerung immer noch für ihn war. Mit einem letzten wehmütigen Blick stellte sie das Foto zurück und setzte sich auf die Couch.

„Das Haus ist riesengroß, was ist alles in der unteren Etage?“, wechselte sie das Thema, um die sentimentale Stimmung zu brechen. René war ihr dafür dankbar, räusperte sich kurz und nahm neben ihr Platz. Bisher war er ihren Fragen ausgewichen, denn er befürchtete, dass sie kneifen würde, aber jetzt musste er Farbe bekennen.

„Auf der rechten Seite befindet sich der so genannte Ballsaal, er bietet ungefähr einhundert Leuten Platz. Übermorgen wird er in voller Pracht erstrahlen, wenn ich meine Frau vorstelle. Auf der anderen Seite sind ein kleiner Salon und das Esszimmer, die Gästetoiletten und am hinteren Ende die Küche.“

Kristin war hellhörig geworden. „Wie viele Gäste kommen denn nun?“

„So an die Hundert.“

Diese Antwort war eindeutig. Ihr Blick drückte blanke Panik aus. René erriet ihre Gedanken und suchte nach beruhigenden Worten. „Du wirst es überstehen. Du bist hier die Hausherrin, und du musst keine Angst haben. Ich werde immer an deiner Seite bleiben. Kristin, wir müssen das machen, es gehört einfach zum guten Ton.“

Sie seufzte aus tiefster Seele auf. „Ich weiß, trotzdem graut mir davor.“

Er umarmte sie, und Kristin legte den Kopf an seine Brust. Da ließ er die nächste Bombe platzen. „Vorher haben wir noch einen Pressetermin.“ Er nannte den Namen einer viel gelesenen Zeitschrift und einer Hamburger Tageszeitung.

Sie richtete sich kerzengerade auf und stöhnte. „Kommt noch mehr?“, aber René schüttelte den Kopf.

„Nein. Verstehe doch, wenn wir der Presse freiwillig ein paar Informationen geben, lassen sie uns in Zukunft in Ruhe. Machen wir es nicht, müsste ich das Grundstück in eine Festung verwandeln, denn die Nachricht von unserer Hochzeit hat hier in Hamburg und Umgebung für viel Wirbel gesorgt. Wir würden Tag und Nacht belagert werden.“

Kristin lehnte sich wieder an ihn. „Was geht anderen unsere Heirat an? Bist du so bekannt, dass sich die Presse dafür interessiert? In was für eine Welt bin ich hier nur geraten.“

René schluckte. Kristin las keine derartigen Zeitschriften, das wusste er genau. Demzufolge konnte sie auch nicht erfahren, dass er auf Grund seines Vermögens und seiner Stellung im Hamburger Geschäftsleben oft im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand. Zwar war immer vom Immobilienmillionär Jesse die Rede, und nur wenige

Geschäftspartner und Freunde wussten über seine tatsächlichen finanziellen Verhältnisse Bescheid. Torsten war nicht so bekannt, da er meistens im Hintergrund agierte. Die Möglichkeit, dass Kristin durch einen dummen Zufall von fremder Seite informiert würde, schloss er aus. René kannte die Macht der Medien, und er wollte, dass Kristin von Anfang an den Status in der Gesellschaft bekam, der ihr als seine Frau zustand, und somit über jeden Zweifel, der ihre Person betraf, erhaben war. Während der vergangenen zwei Wochen liefen die Telefone mit Anfragen der Reporter bei Torsten heiß, und er sah in dem Interview eine gute Gelegenheit, sämtliche Gerüchte und Spekulationen im Keim zu ersticken. Am liebsten würde er Kristin sowieso jetzt aufklären. Nein, besser doch nicht, beschloss er und schob den Gedanken weit von sich. Sie war momentan schon verunsichert genug. Einen kleinen Trost hatte er aber. „Caro wird von der ganzen Sache auch nicht begeistert sein.“

Verwundert hob Kristin wieder den Kopf. „Caro?“

Er nickte. „Sven ist der Meinung, dass es ein Abwasch wäre, dann hätten sie in Frankfurt ihre Ruhe.“ Das Klingeln des Haustelefons beendete die Diskussion, René atmete auf und griff zum Hörer.

Am nächsten Morgen betrat Kristin pünktlich die Werkstatt. Hans Meyer, neunundfünfzig Jahre alt, mit einem gutmütigen Gesicht, das von braunen Augen beherrscht wurde, hatte eine fast schlaflose Nacht hinter sich. Seine Frau, mit der er sich am Abend zuvor austauschte, konnte ihm auch keinen Rat geben, wie er sich verhalten sollte. Da René keinen Einspruch erhoben hatte, konnte er als Angestellter seiner Chefin die Tätigkeit in der Werkstatt schlecht untersagen. Er hielt das alles für die Laune einer verwöhnten und gelangweilten Frau. Kristin wünschte

lächelnd einen guten Morgen und machte sich sofort an die Arbeit. Der Mechaniker ließ sie keinen Augenblick aus den Augen. Mit wachsender Verwunderung stellte er fest, dass sie tatsächlich ihr Handwerk verstand.

Als sie unter dem Auto hervorkam, sah sie auf die Uhr. „Fünfundvierzig Minuten, dafür, dass ich aus der Übung bin, eine akzeptable Zeit.“ Sie zog die Handschuhe aus, er nahm das Werkzeug und wollte es an seinen Platz zurücklegen, drehte sich jedoch zu ihr um.

„Das klingt ja, als wenn Sie das öfter machen. Ehrlich gesagt, ich hätte nicht erwartet, dass Sie die Sache in den Griff kriegen.“

Kristin hatte Mühe, ernst zu bleiben. „Herr Meyer, ich habe früher als Kfz-Schlosser gearbeitet.“

„Ich dachte, Sie wären Architektin“, jetzt verstand er die Welt nicht mehr, ungläubig betrachtete er sein bezauberndes Gegenüber.

Kristin fand es an der Zeit, ihn endlich zu informieren, und setzte sich auf die Bank. „Das bin ich jetzt, aber zuvor habe ich Kfz-Schlosser gelernt. Dafür brauchte ich allerdings nur eineinhalb Jahre, weil ich das Meiste schon wusste. Seit meinem sechsten Lebensjahr habe ich jede freie Minute in der Werkstatt meiner Verwandten zugebracht. Als gelernter DDR-Bürger ist man eben vielseitig.“

Hans Meyer fing an zu lachen. „Darum hat Ihr Mann gestern auch nichts gesagt, er weiß, dass Sie das können!“ Kristin lachte ebenfalls und erzählte die Story mit dem platten Reifen. Er setzte sich neben sie und kratzte sich nachdenklich am Kopf. „Es war kein Werkzeug im Audi?“

Sie verneinte. „Mittlerweile haben wir für Ersatz gesorgt, ohne Werkzeug bin selbst ich machtlos.“

„Das glaube ich nicht“, kam die trockene Erwiderung. „Ihnen würde bestimmt etwas einfallen.“ Spontan stand er auf und holte seine Thermoskanne und zwei Becher.